

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 49 (1997)
Heft: 3

Artikel: "Zu David Lynch konnte ich volles Vertrauen haben"
Autor: Arquette, Patricia / Lang, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

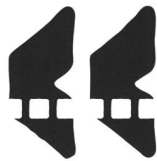
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zu David Lynch konnte ich volles Vertrauen haben»

Patricia Arquette glänzt in «Lost Highway» als weibliche Hauptdarstellerin. ZOOM hat sich mit ihr über die zwei Rollen, die sie im Film verkörpert, und über ihre Zusammenarbeit mit David Lynch unterhalten.



Michael Lang

«Lost Highway» ist eher noch düsterer und schwieriger zugänglich als die letzten Filme von David Lynch. Was halten Sie davon?

Ich habe noch kein festes Bild, keine fertige Meinung vom Film, zumal ich ohnehin Probleme habe, mich selber kritisch zu betrachten. Kommt dazu, dass meine Erinnerungen an diese Arbeit geprägt sind von einer ungemein inspirierenden, positiven Stimmung.

Sie stellen im Film zwei Frauen dar. Wie haben Sie sich diesen doch recht anspruchsvollen Rollen angenähert?

Zuerst dachte ich, alles sei klar, aber dann musste ich doch immer wieder fragen: «David, spiele ich nun zwei total verschiedene Personen, einen Geist gar, einen reinen Phantasiecharakter?» Doch er hat bloss entgegnet: «Keine Ahnung!» Da wusste ich schnell, dass ich es alleine schaffen musste, mit den Rollen klarzukommen. Ich sage Ihnen, es ist ziemlich schwierig herauszufinden, wie die Vorstellungen, die Alpträume anderer aussehen. Und wenn man sich voll darauf einlässt, dann wird alles plötzlich sehr intim.

Wie muss man sich das Drehbuch vorstellen?

Natürlich gab es ein Drehbuch, aber die Story kam uns in schriftlicher Form als eine eher verwirrende Sache vor. Die Umsetzung zeigt jedoch, was das Medium Film vermag – und es ist hier sicher mehr, als das, was meistens aus den Möglichkeiten des Mediums geschöpft wird. David Lynch weiss eben, wie man menschliche Träume, oder besser: Alpträume entwickelt. «Lost Highway» kann man nicht mit derselben Gelassenheit oder Distanziertheit betrachten wie andere Filme. Und darum gibt es am Schluss auch nicht auf jede Frage eine definitive Antwort.

Ist Ihnen das Buch als lineare Spur von A bis Z präsentiert worden? ►



«Ich bin keine 20-Millionen-Dollar-Frau»

Eher als eine Art Puzzle. Das meiste war zwar beschrieben, aber für mich war es sehr wichtig, aus den vorhandenen Elementen etwas Zusätzliches herauszubilden; etwas, das mit mir ganz persönlich zu tun hatte. Zum Beispiel wollte ich genauer wissen, was diese Frauenfiguren antreibt. Und ob ihnen irgendwo ein Funken Humor innewohnt, konnte ich mir doch eigentlich niemanden ohne diesen Wesenszug vorstellen. Dann hat mich natürlich deren Sexualität interessiert. Ich habe ja früher schon diverse Frauencharaktere aus den unterschiedlichsten Milieus und Epochen gespielt, ihre Überlebensmechanismen freigelegt. In «Lost Highway» nun hat die Sexualität einerseits selbstzerstörerische Züge, vor allem aber wird sie zum Überlebensmechanismus und gewissermassen zum Machtinstrument, auch mit dem Zweck, zu demütigen.

Was besonders spannend ist...

...ja, weil dadurch Eigenschaften gespiegelt werden, die man üblicherweise als für Männer typisch einordnet. Für viele Menschen ist es beispielsweise viel schwieriger nachzuvollziehen, dass eine Frau nichts dabei findet, mit jemandem einfach so zu schlafen – oder dass sie es tut, weil sie einen Mann abgrundtief hasst. Ich kenne Männer, die Frauen hassen, unkontrolliert eifersüchtig, sexverrückt sind und alle ihre Defekte auf die Frau projizieren. In «Lost Highway» läuft es in gewissem Sinne umgekehrt. Aber es geht ja im Film nicht in erster Linie um den Rollenwechsel, sondern um die Gefährlichkeit der Liebe an sich.

Wie muss man sich die Zusammenarbeit mit David Lynch vorstellen?

Zuerst einmal muss ich sagen, dass ich sehr stolz bin, dass ich jetzt schon mit ihm arbeiten können. Und ich wäre froh, wenn ich es später, wenn ich älter bin, wieder könnte. Für mich ist es grundsätzlich wichtig, dass ein Regisseur väterliche Züge hat, ein anständiger, warmherziger Mensch ist. Dass er jemand ist, der mir zuhört, meine Überlegungen aufnimmt, jemand, mit dem ich gut kommunizieren kann. David ist ein solcher Mann, zu ihm konnte ich volles Vertrauen haben. Er hat überhaupt ein tiefes Mitgefühl für das gesamte Team entwickelt. Ich habe zudem nie erlebt, dass er irgendwann auf dem Set herumgeschrien hätte. Er bleibt ruhig, hat für alle ein offenes Ohr. Man fühlt sich wirklich unterstützt und ernstgenommen.

Wie sind Sie und Ihre Partner von Lynch auf die Rollen vorbereitet worden?

David Lynch erklärt grundsätzlich wenig, aber er bemüht sich umso mehr, eine gute Atmosphäre zu schaffen. Bill Pullman, Balthazar Getty – also die beiden anderen Hauptdarsteller – und ich haben uns oft bei ihm zuhause getroffen. Man hat sich entspannt, viel Musik gehört, Kaffee getrunken, und Bill hat sogar Saxophonspielen geübt. Es ging sehr locker zu und her, und wir hatten viel Musse, um uns besser kennenzulernen.

Das tönt unspektakulär. Würden Sie sagen, dass David Lynch nicht so entrickelt ist, wie man ihn sich beim Betrachten seiner Filme vorstellen könnte, sondern sich nahe am alltäglichen Leben bewegt? Da versucht man ja auch, sich an den Partner heranzutasten.

Irgendwie schon. Im wahren Leben nehmen wir ja oft unbewusst Dinge vom Gegenüber wahr, wollen mehr herausfinden. David plädiert zudem immer dafür, dass Platz da sein müsse für das Träumen. Ich begreife jetzt, was er damit meint. Die Fähigkeit zu träumen ist schliesslich ein Teil unserer Psyche. Schon Kinder erfinden Monster, ohne dass man sie ihnen präsentiert hat, und Babys können auch Alpträume haben.

Patricia Arquette

ist die Schwester der Schauspielerin Rosanna Arquette und wurde am 8. April 1968 in Chicago (Illinois) geboren. Sie spielte seit Ende der achtziger Jahre in verschiedenen Kinofilmen und Fernsehproduktionen, beispielsweise in «The Indian Runner» (Regie: Sean Penn, USA 1991), «True Romance» (Regie: Tony Scott, USA 1993), «Ed Wood» (Regie: Tim Burton, USA 1994), oder «Flirting with Disaster» (Regie: David O. Russell, USA 1996). Demnächst wird Patricia Arquette auch in «Nightwatch», dem Hollywood-Remake des gleichnamigen Thrillers des Dänen Ole Bornedal, zu sehen sein.

David Lynch hat einmal gesagt, dass alle Träume enden, wenn man Dinge allzu spezifisch erläutert oder definiert.

Das ist exakt seine Idee. Mir hat er einmal gesagt: «Komm, Patricia, sei ganz ruhig, träume, lass Dich fallen – und dann lass die Katze aus dem Sack» (Arquette lacht plötzlich schallend los). Das war in jenem Moment allerdings eher seltsam, denn wir waren gerade dabei, eine heikle Szene zu drehen. Ich entgegnete: «David, ich weiss nicht, ob ich träumen kann, wenn ich diese Katze tatsächlich aus dem Sack lasse!» Es war irgendwie komisch, wir haben darüber gelacht, und anschliessend hat er gesagt: «O.k., diese Szene war echt traumhaft.» Das Beispiel zeigt in etwa, wie David manchmal versucht, einem seine Vorstellungen mitzuteilen.

Nun ist «Lost Highway» nicht unumstritten, und es könnte durchaus sein, dass man ihm eine ganz bestimmte Botschaft unterstellt...

...indem man ihm zum Beispiel vorwirft, er betreibe die Ausbeutung der Frau? In den USA wird es auch Leute geben, die nun sagen werden: «Sharon Stone oder Demi Moore waren nackt auf der Leinwand zu sehen und wur-

den populär damit, nun versucht Patricia Arquette es auch.» Da sage ich aber: «Stop!» – denn solche Ambitionen habe ich nicht. Schliesslich bin ich eh nicht die 20-Millionen-Dollar-Frau. Ernsthaft, ich mag es auch nicht, wenn Frauen so sind, wie sie in «Lost Highway» dargestellt sind. Aber vergessen wir nicht, dass es solche Frauen und Beziehungen gibt. Abgesehen davon ist die Story von der vernachlässigten Hausfrau oder der Geliebten schliesslich auch schon oft erzählt worden. Ich habe etwas dagegen, wenn mir Leute vorschreiben wollen, dass man gewisse Dinge nicht tun darf, weil sie politisch nicht korrekt sind; wenn der Film eine politische Botschaft hat, dann vielleicht diese.

Was die Stimmung dieses Films entscheidend prägt, ist die Musik. War sie schon bei den Dreharbeiten in der endgültigen Form vorhanden?

Rund ein Drittel des Soundtracks war mir bereits bekannt. David gab uns Aufnahmen mit oder spielte auf dem Dreh gewisse Stücke ein. Andere Songs wurden speziell geschrieben, von den Smashing Pumpkins etwa, dann steuerten auch David Bowie, Lou Reed und andere Titel bei.

Was bedeutet Ihnen Musik?

Ich habe diesbezüglich kürzlich einen befremdenden Synchronismus von Ereignissen oder Gegebenheiten festgestellt. In der Zeit, als Nicolas Cage und ich heirateten und Mike Figgis «Leaving Las Vegas», in dem Nicolas die Hauptrolle spielt, herauskam, brachte sich John O'Brien, der die Romanvorlage zu diesem Film verfasst hat, um. Er hatte denselben Namen wie mein erster Freund. Schon das kam mir seltsam vor. Als wir dann «Lost Highway» vorbereitet haben, spielte mir David eine Version des Tim-

«Die Fähigkeit zu träumen ist ein Teil unserer Psyche»

Buckley-Stücks «Song to the Siren» von The Cocteau Twins (im Rahmen des Projekts «This Mortal Coil», Anm. d. Redaktion) vor und sagte: «Genauso ist Deine Rolle beschaffen!» Ich kannte den Song bereits genau, denn er hat in meiner Liebesbeziehung zum besagten John O'Brien eine wichtige Rolle gespielt. Das als Beispiel, um mein Verhältnis zur Musik zu beschreiben; sie sehen, die Linien laufen zuweilen auf dramatisch zu nennende Art und Weise zusammen.

Wie ist die Zusammenarbeit von Lynch und Ihnen eigentlich zustande gekommen?

Seine Werke leben ja von einer ganz bestimmten Handschrift, und das hat mir immer gefallen. Man spürt sofort, dass jedes Detail in Sachen Regie einen Sinn hat. Das ist etwas, was mir bei meiner Arbeit sowieso sehr wichtig ist, auch bei kleinen Rollen. Als ich dann für die Rolle in «Lost Highway» im Gespräch war, hat mein Mann, der mit David in «Wild at Heart» gearbeitet hat, gesagt: «Du musst diese Chance unbedingt wahrnehmen!» Als ich mich zum ersten Mal mit David getroffen habe, haben sich alle positiven Dinge in bezug auf seine Person, die ich zuvor gehört hatte, bestätigt. Da war wirklich nichts zu spüren von Machtspielen, von Aggressivität, von Misstrauen gegenüber Frauen, die eine eigene Meinung vertreten.

Diese Haltung war im Hinblick auf Ihren delikaten Part mit intimen Nachtszenen ja wohl auch nötig. Wie wurden Sie eigentlich damit fertig?

Es war sehr, sehr hart! Zwar waren auf dem Set sehr viele, besonders ältere Frauen, die mich liebevoll umsorgten, die aber auch jedes Detail genauestens inspiziert haben. Das war ebenfalls nicht unproblematisch. Zudem habe ich immer noch eine naive Seite in mir, habe von gewissen Dingen eine altmodische Vorstellung. Ohne das vertrauensvolle, ideale Umfeld wäre nichts Gutes zustande gekommen.

Würden Sie David Lynch eigentlich als moralischen Menschen bezeichnen?

Um das definitiv sagen zu können, kenne ich ihn zuwenig gut. Wenn man ihn jedoch zusammen mit seinen Kindern sieht und spürt, wie er mit ihnen umgeht, dann drängt sich dieser Schluss auf. Was ich sicher weiss, ist, dass er ein äusserst bestimmter Mensch ist, penible Vorstellungen von dem hat, was er will.

Zum Beispiel?

Es gab Situationen, in denen Bill Pullman und ich eine Idee hatten und natürlich von ihrer Tauglichkeit voll überzeugt waren. David hat sich das Ganze jeweils geduldig angeschaut und dann gesagt: «Das war super, Leute! Aber wir machen es jetzt doch ganz anders!» So geschah es dann auch. Das hatte aber nichts mit Besserwisseri zu tun, und David blieb stets anständig und zeigte viel Respekt vor unserer Meinung. Ich kann Ihnen sagen, dass das in diesem Geschäft überhaupt keine Selbstverständlichkeit ist. Aber David ist so, er arbeitet nach seinen eigenen Massnahmen wie ein Metronom, er folgt dem Rhythmus seiner ureigenen Musikalität. ■

Michael Lang ist freischaffender Filmjournalist und Redaktor/Moderator der Sendung «Kino Bar» des Schweizer Fernsehens DRS.